

Leserbrief

von Dr. Yukio Matsudo

**in der Zeitschrift der DBU
„Buddhismus Aktuell“, 4/14,
Seite 91f.**

In der letzten Ausgabe von *Buddhismus aktuell* wurde über die Frage diskutiert, ob der Buddhismus eine Religion sei. Diese Frage stellt sich in Asien selbst erst gar nicht, da der Buddhismus dort bereits fest als eine religiöse Institution in den jeweiligen soziopolitischen Systemen eingebettet ist. In Deutschland jedoch macht diese Frage Sinn, da wir heute immer noch am Anfang der deutschen Rezeptionsgeschichte des Buddhismus stehen. Die Möglichkeiten reichen von kompletter Übernahme einer „authentischen“ Tradition bis hin zur historischen Dekontextualisierung des Buddhismus als einer Lebenshilfe mit Achtsamkeitsübung. In diesen diversen Chancen für die Inkulturation des Buddhismus in Deutschland verbergen sich zugleich auch Risiken. Es gibt in der Tat „Dinge, die wir dort lassen sollten, wo sie sind, und nicht importieren“ (ebd. S. 36). Dazu gehört beispielsweise die bestimmte Form der Meister-Schüler-Beziehung, die wie ein „feuda-

listisches Herr-Knecht-Verhältnis“ (ebd. S. 58) entartet. Jede Form der seelischen Abhängigkeit und des Machtmissbrauchs stellt eine der „unheilsamen Strukturen von Gruppierungen“ dar.

Vor diesem Hintergrund ist des Weiteren auf das Risiko der Verharmlosung der realpolitischen Realität aufgrund einer einseitig spiritualistischen Sichtweise hinzuweisen. So schlug zum Thema der Zerstörung der großen Bamiyan-Buddha-Statuen in Afghanistan im März 2001 ein tibetischer Würdenträger vor, die Zerstörung dieses Weltkulturerbes durch die Taliban „so zu verstehen, dass dadurch die Mauern zwischen allen Menschen zum Einsturz gebracht worden wären“, da solche Mauern durch Unterscheidung unserer religiösen Identitäten entstehen (ebd. S. 8). Überträgt man diese sehr idealistische Sichtweise auf die realpolitische Situation Tibets selbst, so würde es etwa analog bedeuten: Tibeter sollen die Zerstörung der Staatsgrenze durch die gewalttätige Invasion der Chinesen tolerieren und damit auf die Souveränität ihres eigenen Landes mitsamt ihrer Kultur und Freiheit verzichten.

Die Tragweite einer spirituellen Lehre und Praxis reicht von den praktischen Auswirkungen auf das Alltagsleben des Einzelnen bis hin zu den soziopolitischen Konsequenzen eines Landes. Wir praktizieren nicht für uns allein, leben alle in einer Gesellschaft unter bestimmten politischen Bedingungen und jeder von uns trägt eine gewisse Verantwortung für diese Gesellschaft. Religionen wurden und werden auch heute noch oft als ideologisches Machtinstrument zur Kriegsführung missbraucht. Unter diesem Aspekt mögen alle Religionen in Deutschland eine Solidarität für den Frieden bilden und dazu soll sowohl der interreligiöse wie auch innerbuddhistische Dialog beitragen. Genau das stellt auch eine Möglichkeit dar, den Buddha-Dharma in Deutschland angemessen zu rezipieren. Dazu gehört: 1. Alle historisch bedingten Konflikte, die in den Herkunftsländern der buddhistischen Schulen bestehen, nicht nach Deutschland zu übertragen. 2. Eine Gesinnung des gegenseitigen Respekts und der Toleranz als Grundlage der Ökumene unter den Buddhisten zu

fördern. 3. Diesen Friedenskreis auf die Menschen anderer Religionen zu erweitern und zusammen für die Wahrung der Menschenrechte und der Religionsfreiheit einzutreten.

Dr. Yukio Matsudo